



Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 2•2013, Nr. 30



www.diakon.at

3 Geben und bekommen

6 Sechs Diakone und Caritas

11 Hinaus ins Weite

Kirche der Armen

Inhalt

- 03 Geben und bekommen**
Gedanken zum Jahr des Glaubens *Abt Columban Luser*
- 04 Kirche der Armen**
05 Unser neuer Papst geht uns Diakonen voran
Diakon Franz Ferstl
- 06 Wenn die Kirche riskiert einen Unfall zu haben**
Diakone in der Diakonie
Rainald Tippow
Fußwaschung als Caritasprojekt
Diakon Gerhard Schmitt
- 07 Erntedank und Caritas, eine gute Symbiose**
Diakon Georg Pawlik
Deutschkurs am Zirkelweg *Diakon Josef Böhm*
- 08 Mein Dienst als Notfallseelsorger**
Diakon Wolfgang Aumann
- 09 Geistliche Begleitung – Geistlicher Begleiter**
Diakon Andreas Frank
Es war gar nicht so schwer
Diakon Leopold Grabler
- 10 Diakonenrat alt und neu**
Diakon Franz Ferstl
Geburts- und Weihetagsjubilare
- 11 Hinaus in Weite**
Bericht vom Diakonentag
Diakon Peter Morawetz
- 12 Diakone als Stellvertreter der Armen**
internationale Tagung
Diakon Andreas Frank
- 13 Gib mir deinen Mann als Diakon** *Ingrid Natterer*
- 14 Weiterbildung Soll ich, soll ich nicht?(3/3)**
Finale im Pingpongspiel.
Diakon Max Angermann
- 15 Ausgelesen**
Buchbesprechungen
Diakon Max Angermann
- 16 Kurz und gut**

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonats der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Diakon Franz Ferstl
Gestaltung: Diakon Peter Ernst.
Alle: Boltzmannsgasse 9, 1090 Wien.
Tel. 01 515 52 3480. DVR: 0029874(112)
E-Mail: Diakonats@edw.or.at.
Herstellung: wmp-druckvorbereitung, 1230 wien

Neues und Einladendes auf allen Ebenen

Liebe Leserinnen und Leser unseres Kommunikationsorgans **Diakontakte!**

Seit unserer letzten Ausgabe im Februar 2013 ist auf weltkirchlicher Ebene einiges geschehen – mit der Wahl von Papst Franziskus hat ein neuer „Bischof von Rom“ die Aufgabe des Hirten des Volkes Gottes übernommen. In einer Rückschau auf seinen bisherigen Einsatz als Erzbischof von Buenos Aires habe ich viele erfreuliche Zeichen seines pastoralen und auch seines diakonalen Wirkens gefunden. Dieser Wechsel in der Nachfolge Petri erfüllt mich mit Freude, ich sehe in ihm aber gleichzeitig einen Aufruf an uns Diakone, nicht auf eine Bestätigung unserer bisherigen Schritte von Rom her zu warten, sondern uns mit allen Kräften und vollem Engagement in diesen vorgelebten und hoffnungsvollen Weg einzuklinken.

Auf der Österreichebene findet alle zwei Jahre eine dreitägige Diakonentagung statt, bei der es einerseits um unsere Weiterbildung (diesmal zum Thema „Begleitung“) geht, die uns aber auch die Chance gibt, in den Begegnungen mit den Diakonen anderer Diözesen Kontakt zu haben und unsere Erfahrungen auszutauschen. Die heurige Tagung wird von den Salzburger Diakonen vorbereitet und gestaltet. Sie hat gleich zwei kompetente Referenten und ein interessantes Rahmenprogramm. So lade ich euch herzlich ein, euch zur Österreichtagung vom 18. bis 20. Oktober 2013 im Bildungshaus St. Virgil anzumelden (siehe Seite 16.). Dort wird es sicher Gelegenheit geben, Gemeinschaft mit vielen der über 650 österreichischen Diakone und deren Familien zu erleben. Näheres über die Tagung und die Anmeldeformulare sind in der Österreichzeitung **Ruf!** Zeichen abgedruckt.



Diakon Franz Ferstl

Einen Rückblick auf die Begegnung mit unserem Herrn Kardinal zum Thema Diözesanreform – APG 2010 am 8. Mai hat Diakon Peter Morawetz verfasst. Es war sehr erfreulich, dass über 100 Diakone zu diesem Treffen kamen und zum Großteil auch an der anschließenden Nachbesprechung und Themensammlung teilnahmen. Ein Schwerpunkt der nächsten Sitzung des Diakonenrates wird die Beratung über die Weiterarbeit an den Konsequenzen für uns Diakone sein.

Mit dem Datum des Erscheinens dieser Nummer verbunden ist auch das Onlinegehen unseres überarbeiteten Internetauftrittes unter www.diakon.at. Unser Team für Öffentlichkeitsarbeit, vor allem Gerhard Schmitt, hat ihn neu gestaltet. Hiermit spreche ich eine herzliche Einladung an alle Leser der **Diakontakte** aus, www.diakon.at anzuklicken und sich selbst von der einladenden neuen Form zu überzeugen. Wichtig war uns ein schneller Zugang zu Informationen unter uns Diakonen und auch den Weg für interessierte Anwärter zum Diakonats transparent zu machen. Das Team ist schon im Vorhinein dankbar für konkrete Vorschläge, wie dieser Auftritt noch besser und effizienter gestaltet werden kann.

Ich wünsche jetzt schon eine erholsame Sommerzeit und lade ein, diese Zeit auch für unsere neuen Informationsauftritte und gemeinschaftsbildenden Veranstaltungen zu nützen.

Diakon Franz Ferstl

Geben und bekommen

Gedanken zum Jahr des Glaubens

von Abt Columban Luser, Göttweig

Vor ein paar Monaten war ich im Rahmen der sogenannten „Salzburger Äbtekonzferenz“ mit ca. 50 Benediktineräbten des deutschen Sprachraums bei der traditionellen Ostertagung, die diesmal in dem wunderschönen Bildungshaus St. Georgen am Längsee in Kärnten stattgefunden hat.

ROTE KARTE FÜR GOTT!

Unter den vorbereiteten Unterlagen fand ich neben der Tagungsmappe als Gastgeschenk des Hauses auch das Jahrbuch der Diözese Klagenfurt vor, in das ich gleich ein wenig hinein geschnuppert habe. Beim Durchblättern bin ich wie elektrisiert bei einem Foto hängengeblieben, das sofort meine Aufmerksamkeit erregt hat. Da war das berühmte Fresko von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle abgebildet, das die Erschaffung Adams zeigt, wo die Hand von Gott Vater Richtung Adam ausgestreckt ist und die von Adam Richtung Gott Vater – die beiden Hände berühren einander aber nicht. Das Fresko an sich habe ich selbstverständlich bereits gekannt und auch schon mehrmals in natura gesehen – das war nicht das Aufregende, was mich an diesem Bild in Beschlag genommen hätte. Das Besondere an diesem Bild war: der Layouter dieses Bildes hat dem Adam eine rote Karte in die Hand gezaubert.

Mich hat diese Darstellung schockiert und in den Realismus hinein wachgerüttelt: Adam – der Mensch – gibt Gott die rote Karte! Das heißt so viel wie: Gott, du spielst in meinem Leben nicht mit! Du hast einen Platzverweis. Du hast im Spiel meines Lebens nichts verloren.

MENSCH IN AUTONOMIE

Der moderne Mensch gebärdet sich oft so: Er meint, Gott nicht zu brauchen; er gestaltet sein Leben ohne Gott; er begibt sich

im wahrsten Sinne des Wortes in „Autonomie“ – griechisch: autos nomos – ich bin mir selbst Gesetz! Ich anerkenne nichts und niemanden über mir. Ich bin nur mir selbst gegenüber verantwortlich! Ich genüge mir selbst!

Vielleicht begegnet uns eine solche Haltung nicht in dieser Radikalität; möglicherweise wird die Existenz Gottes nicht ausdrücklich geleugnet, aber sehr häufig finden wir uns mit Situationen konfrontiert, wo das Dasein Gottes so gut wie keinen Einfluss auf das Leben ausübt, wo Gott an den Randzonen des Lebens angesiedelt wird, zur Bedeutungslosigkeit verkommt.

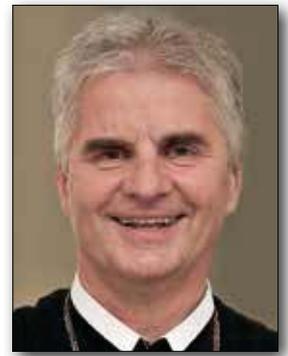
GRÜNES LICHT FÜR GOTT

Ganz anders der Mensch, der in seiner inneren Ausrichtung die Transzendenz im Blick hat, der auf Gott ausgerichtet ist, Gott grünes Licht gibt und bewusst sagt: „Credo“-„Ich glaube“.

Was bedeutet es, wenn ich als Christ, als Diakon, als Priester sage: „Ich glaube“?

Das lat. Wort „credo“ hilft uns da weiter; es setzt sich aus zwei kleinen Wörtern zusammen, die verdeutlichen, was credo zutiefst meint: das Wort „cor“ – Herz; und das Wort „do“ - ich gebe; cor-do = credo und heißt: Ich gebe mein Herz, ich gebe mich – meine ganze Person, meine ganze Existenz – hinein in das heilige, heilende und heiligende Geheimnis Gottes, wobei immer zu bedenken ist, was der große Theologe Hans Urs von Balthasar sagt: „Wir glauben niemals Sätze, sondern an eine

einzig
Wirklichkeit,
die sich vor
uns, für uns
und in uns
entfaltet,
die zugleich
höchste
Wahrheit
und tiefstes
Heil ist“.



Abt Columban Luser

GLAUBEN: SICH BESCHENKEN LASSEN!

Unser „Credo“ hat immer den Charakter der Antwort, der antwortenden Liebe, der Reaktion auf Seine immer schon zuvorkommende Liebe: „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.“ (1 Joh 4,10) Wichtig wird daher sein, dass unser Credo auch tatsächlich Ausdruck einer Lebensentscheidung ist und nicht zum bloßen Formalismus verkommt, der am Sonntag beim Gottesdienst heruntergesprochen wird, aber mit unserem Leben weiters nichts zu tun hat. Nicht weniger wichtig wird sein, im Bewusstsein zu halten, dass „glauben“ niemals heißen kann, Gott zu „besitzen“. Gott bleibt immer ein unfassbares Geheimnis. „Der Glaube ist kein ‚Besitzen‘ Gottes, sondern die uneingeschränkte Bereitschaft, sich von Gott besuchen zu lassen“, sagt der Mailänder Kardinal Dionigi Tettamanzi. Unser christlicher Glaube ist daher nichts anderes als ein Sich-beschneiden-Lassen von jenem Gott, der in seinem Wesen Liebe und Hingabe ist, Gemeinschaft und Beziehung. ■



Kirche der Armen

Unser neuer Papst geht uns Diakonen voran

von Diakon Franz Ferstl

„Und jetzt beginnen wir diesen Weg – Bischof und Volk“, lautete die Einladung von Papst Franziskus an die am Petersplatz Versammelten und über die Medien verbundenen Menschen. Bereits am Tag seiner Wahl hat dieser Weg begonnen. Wer will da noch warten auf das, womit unser neuer, bescheidener Hirte in Rom noch überraschen wird. Ich sehe darin ein besonderes Geschenk Gottes in unser Zeit und an uns Ständige Diakone. Die Einfachheit sowie die herzliche Nähe des Papstes Franziskus zu den Armen, seine Bitte um Gebet und Segen, alle seine ersten Schritte in den Schuhen des Petrus erfüllen mich mit Freude, sind mir aber auch ein Anruf nicht zu warten, bis weitere Schritte gesetzt werden. Ich verstehe die Einladung als Aufforderung an uns Diakone, Vertrauen und Mut zu haben, uns auf diesen Weg mit ganzem Herzen einzulassen. Hier können uns die Schritte, die Papst Franziskus als Diakon, Priester, Bischof und Kardinal von Argentinien gemacht hat, helfen, diesen Weg mit ihm zu gehen.

SEINE WURZELN UND SEIN WEG.

Kardinal Bergoglio stammt aus einem Arbeiterviertel von Buenos Aires, lebte dort 76 Jahre und absolvierte als junger Mensch eine Lehre als Chemietechniker. 1958 trat er in den Jesuitenorden ein und wurde schon als 36-Jähriger Provinzoberer in Argentinien. Außerdem war er Dozent und Dekan an der Jesuitenfakultät, aber auch Pfarrer und Ausbilder des Ordensnachwuchses. 1992 wurde er zum Weihbischof, 1998 zum Erzbischof und 2001 von Papst Johannes Paul II. zum Kardinal ernannt. Er war in einigen vatikanischen Gremien, der Bischofssynode, aber auch drei Perioden Präsident der Argentinischen

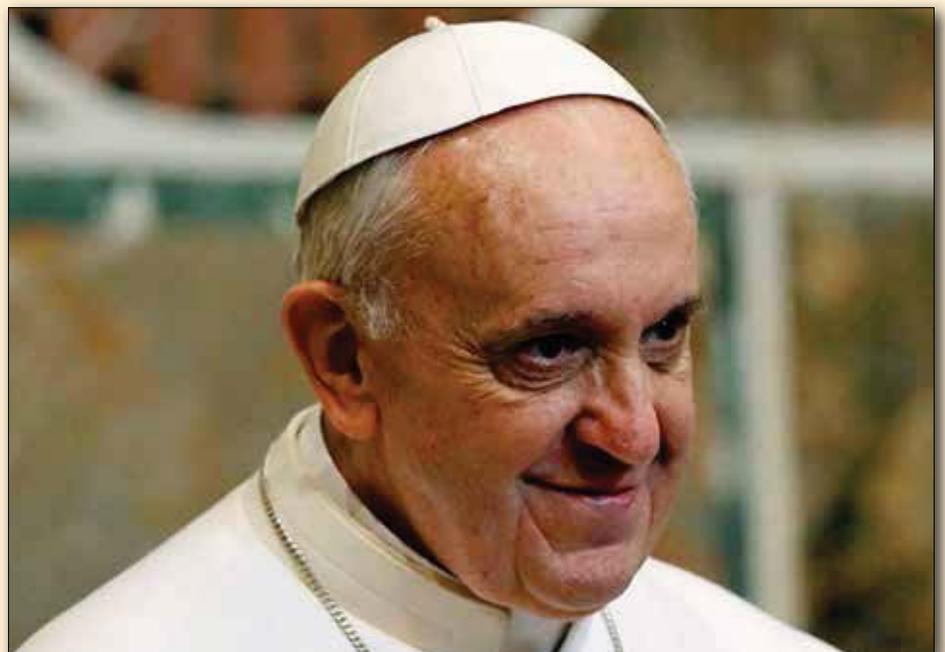
Bischofkonferenz, sowie im Redaktionsteam des Bischofsrates der Bischöfe Lateinamerikas in Aparecida. Sein Wahlspruch als Bischof „Miserando atque Eligendo – erbarmend und erwählend“ erinnert an den Zöllner, den Jesus trotz dessen Schuld mit Erbarmen betrachtet und zur Mitarbeit aufruft.

In Lateinamerika leben 500 Millionen Menschen von denen die meisten getauft sind. In der Erzdiözese Buenos Aires leben über 13 Millionen Menschen. In der Hauptstadt Argentinien gibt es auch die zweitgrößte jüdische Gemeinde außerhalb Israels mit 250.000 Angehörigen. Mit dem Rektor des lateinamerikanischen Rabbinerseminars hatte Kardinal Bergoglio sehr guten Kontakt. Als Jesuit setzte er sich sehr für Gerechtigkeit ein (der Auftrag der Gesellschaft Jesu besteht im Dienst am Glauben, zu dem die Förderung der Gerechtigkeit notwendig dazugehört – 32. Generalkapitel). Er lebt eine geerdete Spiritualität.

SEIN LEBENSSTIL UND DIE MISSIONIERENDE PASTORAL.

Buenos Aires ist gekennzeichnet von verschiedensten Lebens-

welten. Gleich hinter Banktürmen steht man vor einem Meer von Wellblechhäusern. Zwischen all dem finden sich Menschen, die in U-Bahnschächten oder an den Straßenecken leben. Arm und Reich treffen sich nur selten, die Müllsammler sind vor allem in der Nacht aktiv, die Geschäftsleute am Tag. Für Erzbischof Bergoglio ist von Anfang an klar, welche Lebenswelt den Vorzug hat: die der Armen. Er zieht in eine einfache Wohnung, benutzt öffentliche Verkehrsmittel, feiert mit den Armen in den Elendsvierteln Gottesdienste. Unter seiner Leitung werden die Leitlinien „Missionierende Pastoral“ verfasst, in denen er auf Gemeinschaft und Evangelisierung unter Berücksichtigung der Mentalität der Menschen, sowie der Geschichte und Struktur der Stadt setzt. Aufgabe und Ziele sind offene und geschwisterliche Gemeinden, gut ausgebildete Laien in leitenden Rollen, Evangelisierung, die sich an alle Menschen in der Stadt wendet, Unterstützung für Arme und Kranke. Dabei wird auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Laien und Priestern geachtet. Die Caritas organisiert Hilfen für die Ärmsten. Für Menschen in den



Armenvierteln werden Bibelkurse angeboten, für Jugendliche und Studenten Hausaufgabenbetreuung, Berufsintegration, Freizeitgestaltung, psychosoziale Begleitung und Einkehrtage.

FÜR DIE AUSGEGRENZTEN MENSCHEN DA.

Im Bildungshaus „Casa Nazaret“ bekamen in der Zeit der Diktatur jene Mütter Unterkunft und Schutz, die mit ihren Demonstrationen vor dem Regierungspalast den Machthabern täglich ihre Suche nach den vom Militär entführten Kindern und Enkel vor Augen führten. Der Erzbischof forderte auch die Pfarrer zu einer „Kultur der offenen Tür“ auf. Er gebot darin seinen Priestern etwa, Garagen als Versammlungs- und Gottesdiensträume anzumieten, um Gottesdienste auch außerhalb der Kirchen zu veranstalten. Er übertrug den Priestern die Verantwortung für die Pastoral an diesen Orten, um auch Laien zu ermutigen, die Kommunion austeilern zu können. Dies haben vor allem die Priestern in den Elendvierteln aufgegriffen. Sie bezeugten, dass man den Erzbischof in einfacher Kleidung und scherzend in ihren Gemeinden an der Seite der Armen fand. Gottesdienste feierte er nicht nur in der Kathedrale, sondern auf der Straße, in Krankenhäusern oder Gefängnissen. So hatte er selbst Anteil an dem Aufbruch der Kirche, die selbst arm wird um sich mit den Armen solidarisch zu zeigen.

EINSATZ FÜR GERECHTIGKEIT UND MUTIGES CHRISTLICHES ENGAGEMENT.

Erzbischof Bergoglio wirkte oft ohne großes Aufsehen. So kritisierte er immer wieder korrupte Praktiken der Regierungsverantwortlichen. Ein Institut der Katholischen Universität der Hauptstadt erhob mit wissenschaftlichen Methoden Indikatoren für die soziale Verschuldung des Landes. Auf dieser Basis demonstrierte



der Erzbischof jene Versäumnisse, die menschliche Entwicklung und den gesellschaftlichen Zusammenhalt behindern. Er zeigte auf, dass die Staatsverschuldung besonders die Armen belastet. Er prangerte die schlechte Form der Schulbildung, die „sklavenhaften“ Arbeitsverhältnisse der Hausangestellten, das zaghafte Eintreten des Staates zugunsten von Migranten an. Er trat aber auch gegen die vom Staat angestrebte rechtliche Regelung für gleichgeschlechtliche Paare öffentlich auf. Er forderte Investitionen in Schul- und Hochschulbildung, Wohnbau und Sicherheit. Seine kritische Einstellung zur gesellschaftlichen Situation und sein Mut, diese Forderungen auszusprechen hatten ein solides Fundament – seine Nähe zu den einfachen Menschen. Wer den Erzbischof treffen wollte, kam am Samstag Vormittag zum Kiosk, wo er seine Zeitung kaufte. Er forderte aber auch von der Kirche – im Rahmen der Konferenz in Aparecida – eine Umkehr und ein Hinausgehen an die Ränder der Gesellschaft.

MUT UND HEILIGER GEIST!

Nach dieser Auflistung von Charismen, die Papst Franziskus in seine neue Herausforderung als Bischof von Rom mitbringt, können wir den Kardinälen für den Mut, diesen Menschen zum Hirten von Rom zu machen, und letztlich dem Heiligen Geist, der in seiner Fülle hier mitwirkte, nur danken. Seine in Buenos Aires gemachten Erfahrungen und die pastoralen Impulse die er dort gesetzt hat, fordern jeden von uns – besonders uns Diakone – auf, unser bisheriges Handeln in den Blick zu nehmen und alles in unserer Kraft Stehende einzusetzen, um diesen Weg, der mit dem neuen Ponifikat begonnen hat, hinaus zu den Menschen mitzugehen. Für mich leuchtet durch Papst Franziskus – sein Name ist Programm – eine neue Vision von Kirche auf, Hoffnung nicht nur für die Kirche, sondern für die ganze Welt. Lassen wir unseren neuen Hirten in Rom auf diesem hoffnungsvollen Weg nicht allein! Er hat uns Diakone und Familien als Frucht des Konzils, und „ihm gehört viel Volk“ auf dieser Welt.

Wenn die Kirche riskiert, einen Unfall zu haben

Diakone in der Diakonie

von Rainald Tippow

Papst Franziskus schärft uns ein, dass wir die Ränder der menschlichen Existenz suchen sollen. Zwar riskiere eine Kirche, die aus sich selbst hinausgehe, draußen einen Unfall zu haben, geradeso wie jemand, der sein eigenes Haus verlasse, aber „ich will Ihnen offen sagen, dass mir eine lädierte Kirche tausendmal lieber ist als eine kranke Kirche“. (Papst Franziskus in seinem Schreiben an die argentinische Bischofskonferenz, hier zitiert nach Radio Vatikan)

Wir als Kirche in einer sich radikal ändernden Gesell-

schaft stehen vor genau dieser Herausforderung. Nach dem Ende manchmal großartiger, manchmal fürchterlicher Zeiten, nach dem Ende von Konstantinischem Tri-

umphalismus und Josephinischem Staatskirchentum stehen wir vor einer Zeit mit unzähligen Chancen für den Heiligen Geist, den Geist der Menschenbegegnung Jesu und

vor einer Zeit, in der wir das Evangelium neu buchstabieren dürfen und sollen. Die Caritas freut sich, gemeinsam mit den Diakonen, von denen viele bereits mit uns im Dienst an den Menschen an den Rändern der Gesellschaft und an den Rändern des Lebens unterwegs sind, hinauszugehen in die Welt. ■



Fußwaschung als Caritasprojekt

von Diakon Gerhard Schmitt

Wie reagieren wir, wenn Menschen vor unserer Türe stehen und unsere Hilfe brauchen? Seit langem gibt es in Maria Treu ein Caritasprojekt für Obdachlose und sonst Bedürftige. Bei der Besprechung der Gründonnerstagsliturgie haben wir uns entschlossen, dieses Projekt als Beispiel für „Füße waschen heute“ zu präsentieren. Es soll anregen, dass wir uns

Gedanken machen, was gerade von mir erwartet wird. Diese kann vielfältig sein: Geld, Gebet, Zeit, ... Bis zu 20 kg Brot werden an einem Mittwoch-Vormittag geschnitten und bestrichen. Dazu gibt es Tee. Immer wieder helfen Ministrantinnen und Ministranten, Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums bei der Vorbereitung und Ausgabe des Frühstücks. Ein besonderer Anziehungspunkt ist die Kleiderausgabe. Wer kein Dach über dem

Kopf hat, dem fällt auch die Pflege der Kleidung schwer.

Einmal im Monat gibt es zwei Euro. Überlegen wir einmal, was uns zwei Euro bedeuten, und was das für diese Menschen wert ist. Je nach „Angebot“ gibt es auch Kerzen, Papiertaschentücher, Kosmetikartikel, gelegentlich auch eine Zigarette. Zu Ostern und Weihnachten gibt es ein Päckchen mit Lebensmitteln.

Mehr: www.diakon.at/Wien/Artikel/Caritas_Maria_Treu.pdf ■



Erntedank und Caritas, eine gute Symbiose

Diakon Georg Pawlik,

Schon bald nach der Weihe im November 1989, hatte ich in meiner Pfarre Altlerchenfeld den Vorschlag gemacht, die Form des Erntedankfestes zu überdenken. Bis dahin wurde eine große, sorgfältig geschmückte, Erntekrone sowie symbolische Erntegaben in Form von Brot, Obst, Feldfrüchten und Wein vor dem Altar dekorativ aufgelegt, und anschließend bei einer Agape verzehrt. Ich fand diese Art unbefriedigend. Ich wollte „richtige Erntegaben“ in Form von Lebensmitteln, von den Gemeindemitgliedern zum Erntefest in die Kirche bringen lassen. Ich konnte mich, auch dank meines damaligen Pfarrers, gegen die „Bewahrer“ der althergebrachten Form durchsetzen.

So ist es schon seit 1991 eine schöne Tradition unserer Pfarre, dass wir zum Erntedank, im wahrsten Sinne des Wortes, dankbar eine „gute Ernte“ an diesem Festtag, in Form von Lebensmitteln in unsere Kirche bringen, um Bedürftigen und Obdachlosen zu helfen.

Die Werbung ist natürlich ganz wichtig. So berichtet unsere Be-

zirkszeitung, zu der ich einen „guten Draht aufgebaut habe“, schon einige Wochen vor dem Fest über diese Aktion. Das Echo, auf diesen Bericht in der Bezirkszeitung, auch von Nichtkatholiken, ist sehr beachtlich.

Weiters schreibe ich in unserem Pfarrblatt einen Artikel, informiere die Gemeinde über den Empfänger und predige zu diesem Thema am Sonntag vor dem Erntedankfest.

Natürlich ist es wichtig bekannt zu geben, welche Lebensmittel benötigt werden.

Mit unserer letzten Aktion konnten wir die Armenküche der Pfarre Allerheiligen mit Lebensmitteln für einen Halbjahresbedarf (!) versorgen!

Ich kann allen Mitbrüdern empfehlen diese Gestaltung des Erntedankfestes zu versuchen. Die meiste Freude haben die Gemeindemitglieder, wenn sie sehen, dass durch ihren Einsatz eine gewaltige Menge an haltbaren Lebensmitteln zusammen gekommen ist. Vergangenes Jahr haben wir ca. 800 kg gesammelt.

Solltet Ihr, liebe Mitbrüder, mehr Infos haben wollen, stehe ich Euch gerne zur Verfügung. ■

Deutschkurs am Zirkelweg

von Diakon Josef Böhm

Das Sozialzentrum am Rand von Schwechat ist ein Wohnprojekt, in dem In- und Ausländer miteinander leben. Ganz im christlichen Auftrag „Leben teilen“ mit Menschen, die es schwerer haben. Von Straftentlassenen bis zu Flüchtlingsfamilien, letztere vor allem aus dem Kaukasusländern und aus Asien.

Der Zirkelweg war und ist immer wieder Stätte eines Sozialpraktikums für angehende Diakone, so auch für mich. Konkret durfte ich hier jede Woche einen Deutschlehrgang für Asylwerber halten. Für den Kontakt mit den oft verängstigten Menschen war die Unterstützung durch meine Frau Leopoldine sehr wichtig. Sie fand oft schneller den Draht zu diesen Menschen, besonders zu den Asylwerberinnen. Wir teilten mit ihnen Freude über wachsende Deutschkenntnisse, aber auch ihr Leid, besonders dann, wenn es mit einem positiven Asylbescheid nicht klappen wollte.

So konnte ich auch nach dem Praktikum immer wieder mithelfen, diesen hilfebedürftigen Menschen einen guten Start in ein neues Leben zu ermöglichen.. ■

Diakon Felix Zwonarich von der Pfarre Allerheiligen übernimmt die Erntegaben



Diakone bei der Romaria-Wallfahrt nach St. Gabriel 2010



Mein Dienst als Notfallseelsorger

von Diakon Wolfgang Aumann

Als ich am 19. November 1995 zum Diakon geweiht wurde, hätte ich mir nie träumen lassen, eines Tages Notfallseelsorger zu sein – ich wusste damals gar nicht, dass es so etwas gibt. Nun bin ich seit Jahren von unserem Erzbischof als Schul- und Notfallseelsorger bestellt. Seit 1998 bin ich Feuerwehrkurat bei der FF Pressbaum – für mich als gebürtigen Wiener völliges Neuland. Ich fuhr bei vielen Einsätzen mit, und bald entdeckte ich, dass neben all den technischen Aufgaben, die die Feuerwehr bei Unfällen, Bränden, usw. ... zu bewältigen hat, oft auch Menschen da sind, die unverletzt, aber verunsichert, oft schockiert sind. Manche sind Beteiligte, manche sind nachkommende Autofahrer, oft sind auch Kinder und Jugendliche da, um die sich niemand kümmert. Ich stelle mich dann dazu, wenn es regnet, biete ich das trockene Feuerwehrauto an, die Leute sind oft froh, wenn jemand nur für sie da ist, der ihnen zuhört, der manche Frage beantworten kann, der ein gutes Wort für sie hat.

Bei einem Einsatz auf der Autobahn, bei dem ein Auto völlig ausbrannte, entdeckte ich drei Buben, die sich ganz verschreckt hinter dem Polizeiauto versteckten – sie waren bloßfüßig – so schnell mussten sie aus dem Auto rauspringen – die Schuhe zu suchen, blieb keine Zeit. Auch diese Buben waren froh, dass sich jemand um sie gekümmert hat.

Bei den meisten Einsätzen geht es nicht um Religiöses – aber um zutiefst Menschliches: Zuwendung, Zeit, Verständnis, kein Verurteilen, wenn es um Unfallverursacher geht, eine Aufmunterung, eine Telefonat, usw.

Selten, aber doch, gibt es bei schweren Unfällen auch Todesopfer zu beklagen –

weder Feuerwehr oder Rettung konnten noch helfen. Ich lade dann alle, die wollen, ein, dass wir uns zum Verstorbenen stellen, und ich spreche ein letztes Gebet – interreligiös – ich bete zu unserem christlichen Gott – zu Jahwe – zu Allah, denn wir wissen ja die Religionszugehörigkeit nicht. Rettung und Feuerwehr, manchmal auch die Exekutive sind froh, dass es sozusagen einen Abschluss gibt.

Und als Feuerwehrkurat bin ich natürlich auch Seelsorger der Feuerwehrkameradinnen und -kameraden. Und ich führte schon mehr als ein Gespräch nach Einsätzen, die unter die Haut gingen. Es tut einfach gut, in der Gruppe einen Einsatz nicht nur technisch nach zu besprechen, welche Handgriffe gut oder weniger gut gelungen sind, sondern auch die Gefühle, das Erlebte, die Bilder, die Geräusche anzusprechen, die vorhanden waren. Das hilft zur besseren Verarbeitung des belastenden Ereignisses. Trauungen, Florianimessen, Taufen und – selten – Begräbnisse gehören auch zu meinem Aufgabenbereich – wie bei jedem anderen Feuerwehrkuraten.

2001 machte ich dann die Ausbildung zum Notfallseelsorger in München-Freising – in Wien gab es so etwas noch nicht. 2002 trat ich beim Roten Kreuz - Landesverband NÖ - Bezirksstelle Purkersdorf/Gablitz bei und begann mit der Ausbildung zum Kriseninterventionsmitarbeiter. 2003 waren unsere ersten Einsätze im Bezirk Purkersdorf. Zuerst beim Rettungsdienst - als etwas ganz Neues - neugierig betrachtet, gehört das KI-Team jetzt zum fixen, unverzichtbaren Teil des Roten Kreuzes. Notärzte, Sanitäter, Polizei, Feuerwehr können das Kriseninterventions-Team anfordern. Die Gründe sind vielfältig: oft geht es um die Betreuung von Angehörigen nach plötzlichen Todesfällen im Haus, in der Wohnung, Betreuung von An-

gehörigen und Betroffenen nach tödlichen Unfällen auf der Straße oder daheim, aber auch von unverletzten, aber schockier-



Diakon Wolfg. Aumann

ten Lenkern, Angehörigenbetreuung nach Suizid oder Suizidversuch, Begleitung der Polizei, wenn sie Angehörigen eine Todesnachricht überbringen müssen, Betreuung von Angehörigen, wenn jemand vermisst wird, Hochwasser-einsätze, Betreuung von Menschen, die durch einen Brand Hab und Gut verloren haben. Seit 2008 leite ich das KI-Team.

Beispiele: 24.12. Ich bin in der Christmette, die Orgel spielt ein fröhliches Postludium. Notruf 144 alarmiert mich. Ein 11-Monate altes Mädchen wird gerade reanimiert. Unser Team soll die Eltern betreuen. Eine Kollegin, die auch Notfallseelsorgerin ist und die Christmette mitgefeiert hat, fährt mit mir zu dieser Familie. Die Reanimation war erfolglos. Alle – Eltern, Notärztin, First Responder, die Rettungssanitäter, die Polizei – wir selber sind betroffen. Viele haben Tränen in den Augen – alle fahren, wir bleiben. Das Baby liegt im Elternschlafzimmer. Mutter und Vater sind einverstanden, dass wir das Kind segnen und beten. Dann kommt die Bestattung – die Mutter trägt den kleinen Sarg zum Auto. Wir bleiben noch bei den Eltern. Jedes Jahr am Heiligen Abend denke ich an diesen Einsatz.

Oder: Betreuung einer älteren Dame, deren Mann eben daheim verstorben ist.

Die Frau ist sehr religiös – informieren mich die Sanitäter. Ich komme hin, erkläre, dass ich auch Diakon bin – die Frau ist sichtlich erfreut. Ich segne das Wasser, besprenge den Toten, bete für ihn und bete mit der Frau ...

Geistliche Begleitung – Geistlicher Begleiter

Zukunftsfrage und neues Angebot

von Diakon Andreas Frank

Viele spüren es: es ist gar nicht so leicht, einen kompetenten geistlichen Begleiter bzw. eine geistliche Begleiterin zu finden und es ist ebenso wenig leicht und einfach, für jemanden anderen ein qualifizierter geistlicher Begleiter zu sein. Dabei wird die geistliche Begleitung eine Schlüsselfrage für das Gelingen des entschiedenen Lebens eines Christen in naher Zukunft sein, besonders aber für die Gemeindeleiterinnen und Gemeindeleiter in den künftigen Filialgemeinden. Für diese wird sie eine wesentliche Unterstützung ihrer geistlichen Leitungsqualität darstellen.

Aus diesen Gründen haben wir (Franz Ferstl, Johannes Fichtenbauer und ich) gemeinsam mit den Fachleuten für geistliche Begleitung aus dem Kardinal König Haus ein Ausbildungscurriculum für Diakone und ihre Ehefrauen zusammengestellt. Wer an drei Grundausbildungsmodulen erfolgreich teilnimmt, darf sich nach den geltenden Richtlinien der Erzdiözese „Geistlicher Begleiter“ oder „Geistliche Begleiterin“ nennen und kann in die offizielle Liste der Erzdiözese aufgenommen werden. Ausdrücklich geöffnet ist diese Ausbildung auch für Ehefrauen von Diakonen, sofern sie an den pastoralpsychologischen Sommer-

studienwochen teilgenommen haben. Im Kalenderjahr 2014 finden die kostenlosen Ausbildungswochenenden am Institut zu folgenden Terminen statt:
Fr., 10.1.–Sa. 11.1.2014
Fr., 26.9.–Sa., 27.9.2014
Fr., 21.11.–Sa., 22.11.2014
Jeweils Fr 17.00–21.00 und Sa. 9.00–17.00
Für die Diakone des Weihejahrganges 2012 gehören diese Termine in den Rahmen der verpflichtenden Weiterbildung, für alle anderen Diakone und Ehefrauen stehen sie offen nach vorheriger Anmeldung am Institut. Bin gerne zu näheren Auskünften bereit! ■

Es war gar nicht so schwer!

Auch geringe Dienste wärmen das Herz

von Diakon Leopold Grabler

Wenn ich mich an eine Ausspruch nicht gewöhnen kann, dann ist es dieser: „Da kann man halt nichts machen!“ Natürlich können wir etwas tun. Vielleicht ist es manchmal nur eine Kleinigkeit, die kaum Mühe kostet und doch Hoffnung gibt oder neue Möglichkeiten in die Zukunft hin aufschließt. Von einer solchen Begebenheit will Ich erzählen.

Ein scheuer, junger Mann sitzt in der Küche am Tisch. Bekannte haben uns erzählt, es wäre gut ein paar Zeilen zu schreiben, damit er die Erlaubnis erhält in Österreich zu bleiben. Er kommt aus einem Nachfolgestaat der Sowjetunion und kann nicht zurückkehren. Nun möchte er hier in einem Dorf in Niederösterreich leben, mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern im Vorschulalter. Wir haben einen Text vorbereitet, in der schönen Handschrift meiner Gattin, den er zu seinem Asylantenansuchen beile-

gen kann. Zuerst wirkt er dankbar und zufrieden, doch dann holt er verlegen ein Formular heraus, auf dem einiges eingetragen ist. „Immer fehlt etwas“, sagt er sinngemäß, wenn er nach stundenlangem Anstellen beim Amt endlich an die Reihe kommt. Ich atme durch, nehme das Formular, werfe einen Blick darauf und es formuliert sich im ersten Moment wie bei einem Beamten in mir der Gedanke: „Na, so geht’s ja wirklich nicht, da fehlt dies und jenes!“ Den jungen Mann anblickend erschrecke ich. Wie sollte er Wörter wie „gegebenenfalls“, „diesbezüglich“, „ausschließlich“ usw. verstehen können. Das Formular stellt für ihn eine echte Hürde dar. Bei ihm geht’s ja um die Existenz: Aufenthaltsgenehmigung-Wohnung-Arbeit. Eines hängt vom anderen ab! Und vorab: Ein Formular ausfüllen! Das ist eine spannende Sache, gerade in diesem Fall. Aber wir schaffen es, trotz aller sprachlichen Unebenheiten. Der Abend ist

schon fortgeschritten, als wir enden. Wir treffen noch einmal zusammen, wegen der nötigen Kopien und Beilagen und gehen gewissenhaft alles durch. So ein hoffnungsfrohes Gesicht ist einfach schön! Einige Wochen später sehen wir einander beim Einkauf. Er läuft herzu, strahlt, sprudelt förmlich heraus: Er wollte schon längst kommen, nichts mehr hat gefehlt, dem Ansuchen ist stattgegeben und er hat eine Arbeitsstelle gefunden. Während er sich herzlich dankbar zeigt, denke ich: „Es war gar nicht so schwer! Für uns nur eine geringe Anstrengung, für ihn und seine Familie ein wichtiger Baustein für die Zukunft“. Auch geringe diakonale Dienste wärmen das Herz. ■



Diakon Leopold Grabler

Diakonenrat alt und neu

Bericht über die Funktionsperiode 2008–2013

von Diakon Franz Ferstl

Im Mai haben wir einen neuen Diakonenrat gewählt. Mitglieder sind nun: Andreas Frank, Max Angermann, Alex Thaller (gewählt), vom Herrn Kardinal wurde bislang niemand ernannt, sowie Institutsleiter Franz Ferstl und Ausbildungsleiter Johannes Fichtenbauer (ex officio).

WAS MACHT DER DIAKONENRAT?

Das sehen wir am besten anhand des bisherigen: Mitglieder waren Max Angermann, Walter Piller, Andreas Frank (gewählt), Alex Thaller, Roman Faux bis 2010, Manfred Weisbriacher ab 2010 (ernannt) sowie Franz Ferstl und Johannes Fichtenbauer (ex officio). Der Diakonenrat traf in dieser Funktionsperiode zu 16 Sitzungen zusammen. Jede hatte Fixpunkte, etwa die Zulassung der Kandidaten zu den Weihen 2009 und 2012, die Auswahl der Bewerber zu den Weihejahrgängen 2012, 2014 und 2016, Berichte über Personalveränderungen und den Fortschritt der Ausbildung, Vorbereitungen der Veranstaltungen,

Anliegen des Kardinals und der Diakone an den Kardinal.

AKTUELLE SCHWERPUNKTE.

Prägend in dieser Periode war sicher das Jubiläum „40 Jahre Diakonat in der ED Wien“ 2010. Von den Vorbereitungen über Veranstaltungen bis Israelreise 2011. Auch die Diözesanreform beschäftigte den Diakonenrat, bis zum Diakonentag mit Kardinal Schönborn – siehe Seite 11. Tagungen galt es vorzubereiten, so die internationale Tagung des IDZ in Lainz, die Österrichtagung in Wien mit über 170 Teilnehmern und den Diakonentag mit Weihbischof Krätzl. Für das Paulusjahr und das Jahr des Glaubens wurden Beiträge erarbeitet. Zum Motu Proprio bezog der Diakonenrat Stellung und organisierte einen Studientag und den Diakonentag mit dem Kardinal. Auch Fragen aus Rom zum Diakonat und ein Gespräch mit den zuständigen Stellen in Rom beschäftigten unsere Vertreter, daneben pastorale Themen wie der Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen, die sogenannte Aufmerksamkeitsbroschüre und eine

Umfrage zum Thema Diakon in der Gemeinde. Auch mit den Frauen der Diakone gab es ein Gespräch. Im Personalsektor war die Kooperationsvereinbarung für Diakone zu erstellen und das Dienstrecht zu überarbeiten. Die Diakontakte wurden aufgefrischt, nun folgt die Website. Und zu guter Letzt war die Neuwahl vorzubereiten.

KARDINAL UND DIAKONENRAT.

Unser Bischof wünschte die Mitwirkung des Diakonenrats bei den Diözesanversammlungen, der APG 2010, dem Masterplan und dem Jahr des Glaubens, er wollte Erfahrungen des Diakonats auf weltkirchlicher Ebene hören und den Umgang mit der Pfarrerrinitiative erörtern. Der Diakonenrat seinerseits wünschte sich Kriterien bei Auswahl und Ausbildung von Priestern – Stichwort: Leitung und Teamfähigkeit, setzte sich für die Anstellung von hauptamtlichen Diakonen in der Krankenhauspastoral, die Abgeltung von Kosten für überpfarrliche Funktionen und generell für den Stellenwert der Diakone ein – Stichwort Leitlinien zum Diözesanprozess. ■

GEBURTSTAGE BIS MITTE NOVEMBER 2013

BRAZDA Karl Michael, 12. Aug. 1953, 60 Jahre, 1170 Wien
KARALL Franz, 15. Okt. 1953, 60 Jahre, 2822 Erlach
KARGL Johannes, 3. Aug. 1923, 90 Jahre, 1050 Wien
LUKAS Peter, 21. Aug. 1943, 70 Jahre, 2231 Straßhof
NOVY Johann, 26. Sept. 1938, 75 Jahre, 1100 Wien
RUFFER Josef, 14. Aug. 1938, 75 Jahre, 2344 Maria Enzersdorf
SABRANSKY Alfred 27. Juli 1948, 65 Jahre, 1210 Wien
SCHMID Anton, 3. Sept. 1938, 75 Jahre, 3400 Klosterneuburg

SCHUSTER-OFNER-ABSCHLAG Alfred, 18. Juni 1948, 65 Jahre, 2442 Schranawand

SUCHY Christian 1. Aug. 1963, 50 Jahre, 2074 Kleinhöflein
WALLISCH Thomas, 4. Sept. 1963, 50 Jahre, 3012 Wolfsgraben

WEIHEJUBILARE MIT WEIHETAG BIS MITTE NOVEMBER 2013

BINDER Michael, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 2551 Enzesfeld-Lindabr.
DUONG Liem, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 2320 Schwechat
FAUX Roman, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 1050 Wien
FRANK Andreas, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 1000 Wien

GAUGITSCH, Erich 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 1140 Wien
HANTIG Johannes, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 2472 Prellenkirchen
KREBS Leo Heinz, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 1230 Wien
KRUMMEL Stefan, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 2571 Altenmarkt
KUHN Michael, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 1000 Wien Wollzeile 2
RUMPF Francisco Javier, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 1190 Wien
SCHWARZMÜLLER Johann, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 1110 Wien
WATZECK Christian, 28. Sept. 2003, 10 Jahre, 1140 Wien

Hinaus ins Weite

Diakonentag zum Diözesanen Entwicklungsprozess Apg 2.1

von Diakon Peter Morawetz

Mittwoch, 8. Mai, 16 Uhr, Erzbischöfliches Palais. Kardinal Schönborn sowie Veronika Prüller-Jagenteufel und Andrea Geiger von der Steuerungsgruppe stehen Rede und Antwort zum Reformprozess. Und über 100 Diakone füllen den Festsaal!

Der Kardinal betont anhand der Tageslesung an – Paulus in Athen –, dass Paulus den gebildeten Athenern mutig unangenehme Wahrheiten verkündet hat – ein Beispiel für uns!

Er spricht von einer „Vermessung“ des kirchlichen Lebens. Zu jedem Anlass müsse es eine Messe geben. Vielmehr sollten wir die Vielfalt der Feiern fördern. Martin Sindelar ergänzt, es gebe mehr als 1000 Wortgottesdienstleiter/innen in der ED Wien. Auch die „Verpfarrung“ des Priestertums ist dem Erzbischof ein Dorn im Auge: Viele gute Priester hätten nicht das Leitungsscharisma.

GEMEINSAM FÜHREN.

Gemäß den Leitlinien sollen in einer „Pfarre neu“ drei bis fünf Priester tätig sein. Schönborn: „Die Hausgemeinschaft hat Tradition!“

Nur Zyniker würden von „Priestern in Stockbetten“ reden. Und: „Zusammenzubleiben ist ein Wunsch der Altersgruppe 55 plus, junge Menschen vernetzen sich über Pfarrgrenzen hinweg! Auch die partizipative Leitung ist nichts Neues, das tun alle Hierarchien vom Papst abwärts.“

Konkrete Details sollen Steuerungsgruppen in allen drei Vikariaten erarbeiten. Die kirchenrechtlichen Notwendigkeiten würden gerade geprüft. 660 Pfarren habe die Erzdiözese Wien zurzeit, mehr als 1938, aber damals bei einem Vielfachen an Priestern und Gläubigen.

WACHSTUMSBEREICH.

Der Kardinal macht Mut: „Rechnet mit dem Unvorhersehbaren!“ Der Diakon solle zur Grundausrüstung jeder Pfarre gehören, das werde mit der „Pfarre neu“ deutlich leichter. Den Anwesenden ruft er zu: „Ihr Diakone gehört zu den Wachstumsbereichen unserer Diözese!“

Die folgende Agape bringt angelegte Gespräche. Danach diskutieren die Diakone über das Positionspapier des Diakonenrates und ihre Rolle im Erneuerungsprozess. Priester (und Diakone) sollten



demütiger werden, kleine Strukturen seien zu stärken, wird gemahnt. Man hört auch Bedenken gegen die Auflösung von Pfarren, Sonntagsgottesdienste seien auch in der Teilgemeinde unerlässlich. Wir Diakone sollen hier Trauerarbeit leisten, Ängste beim Klerus wahrnehmen.

Wer, wenn nicht wir, soll Gottvertrauen in die Reform zeigen und eine „Vision Gemeinde“ aufrichten! Wir müssen uns fragen: Wie führen wir die Vielen wieder zurück?

Schließlich der Aufruf: „Wir sind zum Dienen da“, heißt: Wir sollen Reform und Bischof unterstützen. ■





120 Diakone und Ehefrauen aus 30 Nationen im mährischen Velehrad

Diakone als Stellvertreter der Armen

Internationale Studienkonferenz zum Thema interkulturelle Diakonie

von Diakon Andreas Frank

Eine vitale Zukunft der weltweit agierenden ständigen Diakone ortete Bischof Gebhard Fürst, Protektor des „Internationalen Diakonatszentrums“ (IDZ) in seinem Grußwort an 120 Diakone, Ehefrauen, Priester und Vertreter aus dem Episkopat, die sich im mährischen Wallfahrtsort Velehrad vom 13.-16. Juni 2013 zur internationalen Studientagung getroffen haben. Diakone seien Stellvertreter der Armen und sollen diese in der Kirche sichtbar und präsent machen. Ebenso repräsentieren sie Christus, der gekommen ist, um den Armen zu dienen. Schließlich, meinte Bischof Fürst, folgten sie dem Aufruf von Papst Franziskus, an die Ränder der Gesellschaft zu gehen um dort das Evangelium zu verkünden.

In Workshops und Statements wurde sichtbar, wie Vertreter aus 30 Nationen versuchen, dieses Amt mit Leben zu erfüllen. So arbeiten Diakone in der indischen Diözese Bombay mit marginalisierten Menschen in den Slums, wo sie etwa Textilwerkstätten organisieren und Frauenkooperativen anregen. Ebenso bemühen sich hunderte Diakone, die der indigenen Bevölkerung angehören, in der süd-mexikanischen Diözese San Cristobal de las Casas, das pastorale Leben in den entlegenen Dörfern sicherzustellen. In enger Zusammenarbeit mit ihren Ehefrauen spenden sie die Taufe, schlichten Streitigkeiten und leiten Wortgottesfeiern. Diakone

aus dem südlichen Afrika berichteten von ihrem Engagement in der Verkündigung des Wortes Gottes und in der Hilfe für Aidskranke und Aidsweisen. Europäische Diakone berichteten von ihren Einsätzen in den Pfarrgemeinden und in der kategorialen Pastoral, etwa in der Notfallseelsorge. Vielfach wurde deutlich, dass aus der Verbindung der Erfahrungen aus Zivilberuf, Ehe und Familie mit dem geweihten geistlichen Amt das kirchliche Leben einen positiven Zugewinn erfährt.

Im Referat von Diakon Jaroslav Lorman, Universität Prag, mit dem Titel „Chancen der Evangelisierung in der Tschechischen Republik heute“ wurde deutlich, dass Glaube und Kirche zunehmend als weniger wichtig empfunden werden. Ebenso klar stellte er aber heraus, dass junge Menschen vermehrt nach dem Glauben fragen und es ein signifikantes Anwachsen von geistlichen Gemeinschaften und Gebetsgruppen gibt. Solchen Bedürfnissen Rechnung zu tragen könnte vermehrt ein Aufgabenfeld für die Diakone in unseren Breiten-graden sein. Für viele Teilnehmer bedeutete diese Zusammenkunft im Austausch untereinander einen guten Motivationsschub für die weitere Arbeit.

Bemerkenswert war die Predigt von Kardinal Dominik Duka, Erzbischof von Prag, während der Abschlussmesse der Studientagung. Mit der Aussage „Wir brauchen weltweit 1 Million Diakone!“ positionierte er sich klar in Sachen

ständiger Diakonat. Damit gibt er sich und uns eine große Aufgabe in der Kirche der Zukunft mit: die geistlichen Berufe, insbesondere das ständige Diakonat, nach Kräften zu fördern.

Das IDZ, welches die Tagung organisierte, hat seinen Sitz in der Diözese Rottenburg – Stuttgart. Es hat sich zum Ziel gemacht, Diakone weltweit zu vernetzen, die Theologie und das Profil des Diakonats weiterzuentwickeln und das Diakonat in kontinentalen Netzwerken und Sprachgruppen zu fördern. Zum Präsidenten des Zentrums wurde Diakon Prof. Dr. Klaus Kießling wiedergewählt, als Geschäftsführer fungiert Dr. Stefan Sander. (IDZ: www.idz-drs.de).

Zum 50-jährigen Jubiläum des IDZ wird die nächste internationale Studientagung von 21.10.–25.10.2015 in Rom stattfinden, jeder Diakon und jede Ehefrau ist dazu willkommen!

Wer als Diakon, Ehefrau, Priester oder Laie dem „IDZ“ (Internationale Diakonenzentrum) beitrifft, bewirkt damit:

- ◆ Informationen über die weltweiten Entwicklungen im Diakonat
 - ◆ Einladungen zu den internationalen Treffen
 - ◆ Stärkung einer internationalen Stimme für das Diakonat
 - ◆ Förderung der mehrsprachigen internationalen Diakonenzeitschrift „Diaconia Christi“
- Und das alles für nur € 20,- im Jahr! (ein Abo von „Diaconia Christi“ muss extra bezahlt werden)

www.idz-drs.de

Gib mir Deinen Mann als Diakon!

von Ingrid Natterer

„Diakon“ war für meinen Mann und mich, schon als wir einander kennen lernten, eine Bezeichnung für „das Dienen“ in der Welt rund um uns herum – so wie Jesus es getan und vorgezeigt hat.

Als dann unser damals neuer Pfarrer eines Tages zu mir sagte: „Gib mir Deinen Mann als Diakon“, da fand ich zwar die Wortwahl etwas lustig, aber grundsätzlich ging es – so schien uns – nicht darum, wer was gibt, sondern darum, in der Liebe Gottes, die uns zusammengeführt hatte, miteinander zu arbeiten (wobei es natürlich Unterschiede gab in den Aufgaben des einen und des anderen – das gibt es ja sonst auch – im Beruf und in den Anforderungen, die das Leben uns stellt: Arbeit, Erziehung ...). Was sich daraus ergibt? Miteinander tragen, was das Leben bringt: Pflichten, Herausforderungen, Sorgen, Freude und Leiden ...

Das gilt für mich noch heute, nachdem Gott meinen Mann nach langer, schwerer Krankheit zu sich geholt hat. Gutes tun heißt nicht „genau wissen“, was recht ist, sondern Ihn tun lassen ... Manchmal darf man sehen, wie etwas, was man vor Jahren tun durfte, aufblüht, Früchte bringt ... z.B.?

Jahrelang hat mein Mann Krankenkommunionen gespendet.

Unter den Empfängern war auch eine über 90 Jahre alte Frau, die schon lange in einer Hütte einer Nachbarfamilie wohnte. Jeden Sonntag ging Hans zu ihr, betete mit ihr und reichte ihr die Hostie. In der letzten Zeit habe ich ihn oft begleiten dürfen und dabei die Besitzerin des Hauses kennen gelernt. Sie „braucht die Kommunion nicht“. Ich habe sie auch nach dem Tod der Mitbewohnerin oft besucht. Auch sie ist heute über 90 Jahre alt, und sie hat mir gerne – ich bin Historiker und suche gern die „Spuren Gottes in der Geschichte“, aus ihrem Leben erzählt. Sie stammte aus Ungarn. Einmal kamen wir wieder auf den Glauben zu sprechen. Da legte sie mir ein uraltes Heftchen auf den Tisch. In dem waren zahlreiche Sätze aus der Bibel, Worte von Heiligen u.ä. Nach dem Ersten Weltkrieg stand plötzlich das Haus der Familie in Ungarn und die Äcker lagen jenseits der Grenze in Österreich. Sie hatten kaum zu essen. Da schickte sie der Vater nach Österreich zu einem Onkel, der in Kottingbrunn einen „Kramerladen“ hatte. Gegenüber dem Geschäft war ein großes Barackenlager, in dem die Arbeiter der Ziegelfabriken wohnten – und darbteten. Und das Mädchen musste arbeiten und arbeiten und arbeiten. „Zu Hause haben wir immer gebetet, aber hier – ich hatte keine Kraft mehr!“ Und jetzt? Der Herr hat sie erreicht, und wir feiern mit großer Freude Eucharistie. Eine große Herausforderung für uns ergab sich, als wir einmal in die verfallende Kapelle am Rand der Badener – bzw. Wr. Neustädterstraße standen. Sie war sehr verkommen, Mist lag in ihr, und Obdachlose schliefen drinnen. Mit vielen Freunden haben wir sie, gegen allerlei Widerstand am Anfang, restauriert. Sie war 1710 erbaut worden, zum Dank für die Rettung der Menschen aus Kottingbrunn, die die Besitzerin der Burg in ihre Heimat ins



Ingrid Natterer

Kaunertal gebracht und so vor den Türken gerettet hatte. Heute ist die Kapelle ein kleines, feines, religiöses Zeichen „am Weg“. Jeden Mittwoch beten Menschen hier gemeinsam Rosenkranz, im Mai werden hier Maiandachten gefeiert und – da die Türe tagsüber immer offen steht – kommen oft Menschen vorbei und hinein zum Beten. Volksschulklassen kamen schon mit ihren Religionslehrern und bauten die Weihnachtskrippe usw. Die Schüler/Innen der Musikschule kommen immer wieder, um irgendetwas Besonderes hier zu feiern ... ■



† Johann Natterer

STUNDENBUCH JETZT ONLINE

- Nach vielen Jahren des Wartens
- auf eine Online-Version des
- Stundenbuchs ist es jetzt Bernd
- Schulte aus Aachen gelungen,
- eine volle Version ins Netz zu
- stellen. Und zwar, indem die User
- erklären müssen, die Texte nur
- zum privaten Gebrauch zu nutzen.
- Damit ist das vergessene Buch kein
- Hindernis mehr, gegen eine ein-
- malige Gebühr von 16 € kann man
- sich die aktuellen Texte täglich
- aufs Handy holen.
- Alles Weitere unter <http://www.stundenbuch-online.de>.

INGRID NATTERER

ist Witwe nach Diakon Johann Natterer, verstorben am 20. Sept. 2012 nach 47 Ehejahren. Im aktiven Beruf Professorin im Gymnasium in Baden hat sie das Diakonat ihres Mannes aktiv und kreativ mitgetragen. Sie haben vier Kinder – drei Buben und ein Mädchen – und jetzt sieben Enkelkinder. Engagiert in der Pfarre Kottingbrunn trägt sie im Vikariat Süd mit die Sorge um die Ehefrauen und Witwen der Diakone.

Weiterbildung

Veranstaltungen

Bibelwissenschaft für die Praxis

JESUS CHRISTUS IM NT-MENSCH UND GOTT?

Samstag, 5. Oktober 2013 von 9,30 Uhr bis 12,30 Uhr

Ort: Pfarre Namen Jesu, 1120 Wien, Schedifkaplatz, Eingang Darnautgasse (bei U6-Station Philiadelphiabrücke)

Referent: Univ.-Prof. Dr. Martin STOWASSER, Wien
Keine Anmeldung erforderlich, kein Kostenbeitrag, freiwillige Spende

dazu: Literaturtipps: Streit um Jesus. Gott und Mensch? Welt und Umwelt der Bibel 2/2013

Theologischer Tag

DIE VOLKSSPRACHE IN DER LITURGIE: CHANCEN UND PROBLEME

Referent: Univ.-Prof. Dr. Basilius GROEN, Graz

Zeit: Donnerstag, 10. Oktober 2013 von 9.30 Uhr bis 16 Uhr

Ort: Haus Don Bosco, Wien 13., St.Veit-Gasse 25

Anmeldung erforderlich bei Mag. Günter Nocker, Pastoralamt der ED Wien, kein Kostenbeitrag, Mittag-

essen mit Bon vorher zu bestellen.

Ausstellungen:

1) **BROT&WEIN**, Aspern /Zaya und Poysdorf vom 27.04.–03.11.2013

2) **HL. LEOPOLD ALS MENSCH, POLITIKER, LANDESPATRON**
Landesmuseum St. Pölten, Landhausplatz 1 vom 24.02.2013–26.01.2014

3) **A.D. 313 – VON CARNUNTUM ZUM CHRISTENTUM**, Archäologisches Museum Carnuntum, Eröffnung 21.03.2013

4) **TRIUMPH & PASSION – 350 JAHRE PRINZ EUGEN**, Schloss Hof vom 05.03.–03.11.2013

BIBELRUNDEN LEITEN

Der Kurs „Bibelrunden leiten“ wendet sich an Interessierte, die sich in einer Bibelrunde gemeinschaftlich mit dem Wort Gottes auseinandersetzen wollen. D

Themen: Grundlagen der Schriftauslegung – Das Gespräch in der Gruppe leiten – Methoden der Bibelauslegung – Die Briefe im Neuen Testament – Eine Bibelrunde gestalten – Das lebendige Wort – Wundererzählungen in der Bibel - Gemeinsam die Psalmen entdecken

Referierende: Mag. Oliver ACHILLES, Mag. Isabella EHART, Mag. Martina

GREINER-LEBENBAUER, Mag. Anton KALKBRENNER, Dr. Roland SCHWARZ, Beate WESSELY-WARTMANN

Termine: Freitag, 8. November 2013 (15.30–21.00 Uhr) Montag, 11., 18., 25. November und 2. Dezember 2013 (jeweils 18.30–21.00 Uhr) Freitag, 29. November 2013 (15.30–21.00 Uhr)

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3/3

Kosten: 85,-/72,- für Mitglieder der Freunde (inkl. Skriptum)

Anmeldung: bis 11. Oktober 2013 (begrenzte Teilnehmerzahl!)

Lisa Ursprunger berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708

Mitveranstalter: Referat für Bibelpastoral, Pastoralamt Wien.

Kurskonzept: Mag. Oliver Achilles, Mag. Stefanie Jeller, Dr. Christiane Koch

Weitere Veranstaltungen siehe unter: www.theologischekurse.at.

Dort u.a. Spezialkurs mehrere Abende zum Stundengebet, Anmeldung und Kostenbeitrag www.kav-wien.at.

Immer wieder interessante Vorträge www.lainzerkreis.at, Themen-vorschau wieder ab September 2013

Soll ich, soll ich nicht? (3/3)

Finale im Pingpong-Spiel: Die Berufung setzt sich durch

Diakon Max Angermann

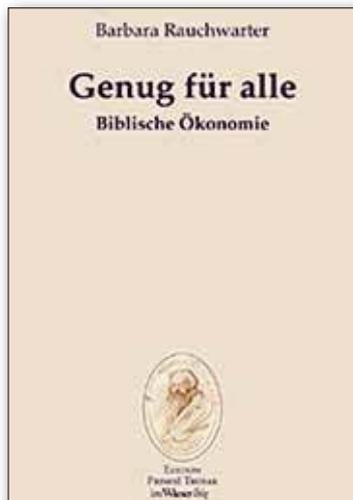
Meine Berufungsgeschichte zwischen 1977 und 1993 verlief ebenso spannend wie die kirchliche Zeitgeschichte. Der polnische Papst Johannes Paul II., der sicher am Fall des Kommunismus beteiligt war, aber die römische Kurie sehr mächtig werden ließ, verursachte viele innerkirchliche Konflikte, noch verschärft durch eine sehr große Zahl von Lehrverfahren. Es gibt eine Menge an kontroverser Literatur darüber. Ebenso kontrovers verliefen die Jahre von 1977 bis zu meiner Diakonenweihe 1993. Die Ausbildungen – ja, ich spreche von zweien – waren sehr wechselvoll. Über verstorbene Ausbilder kein schlechtes Wort,

aber sie ließen uns Kandidaten – insbesondere mich – spüren, dass wir „die Kleinsten seien“. Es wurde immer hervorgehoben, was der künftige Diakon nicht ist und nicht sein soll. Zusagen wurden nicht eingehalten, meine erste Ausbildung war bald zu Ende. Die zweite Ausbildung von 1989 bis 1993 verlief in jeder Weise inhaltlich niveauvoller, menschlicher und von großem Respekt getragen. Seither wurde sie qualitativ immer besser. Nochmals kam es zu einem Zögern meinerseits, der Berufung Folge zu leisten. Erst beim Taizé-Abendgebet im Wiener Stephansdom 1992, das ich mit Jugendlichen aus der Pfarre Breitenfeld besuchte, fiel die Entscheidung. Am Ende dieses Abends, als die Lichter im Dom ausgingen,

Dritter Teil einer dreiteiligen persönlichen Berufungsgeschichte dargestellt bei den „Kardinal König-Gesprächen“ in Rabenstein/Pielach.

kam im Seitenschiff Frère Roger auf mich zu und fragte: „You are a priest?“ Mir verschlug es momentan die Rede, fasste mich dann doch und antwortete: „We are all priests“. Er umarmte mich, gab mir einen Kuss und entschwand. Was sollte das bedeuten? Heute, nach beinahe zwanzig Jahren im Diakonamt, weiß ich es: Weitertun im Dienste Gottes und der Menschen mit viel Freude und Heiligem Geist. Es lohnt sich. Trotz mancher Schwierigkeiten: Gott und die Menschen danken es. „Der Geist des Herrn ruht auf mir... er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe...“ (Lk.4,18f), wahrhaft eine Stelle für den kirchlichen Wehdiendienst. ■

Für die Caritas-Arbeit!



Dieses Buch beschäftigt sich mit Wirtschaftsthemen aus der Heiligen Schrift, die gerade jetzt große Aktualität erlangen: Kapital, Zinswucher, Schuldenfallen, Ausbeutung des Menschen, Verteilung der Güter. Die Verfasserin, evangelische Theologin und Germanistin, stellt in vierzehn Kapiteln die Problematik der neoliberalen Wirtschaftsordnung dar, aus der sich ein bestimmtes Menschen- und Gottesbild ableiten lässt.

„Zeit ist Geld“, heißt die Devise dieses Wirtschaftssystems, aber nicht zu vergessen: Zeit ist Geschenk Gottes, das nicht verkauft werden darf.

Die Autorin gibt einen Überblick über die Entwicklung der Geldwirtschaft im Mittelmeerraum bis zur Entstehung der Banknoten. Rauchwarter stellt auch den Ein-Dollar-Schein mit der Aufschrift „In God we trust“ in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen, also das Bekenntnis zum Geld und dessen Vergötzung. Das Buch bietet wertvolle Impulse für Predigtgedanken, die auch den sozialhistorischen Hintergrund einzelner biblischer Schriftstellen gut ausleuchten und auch Aktualitätsbezüge bringen. Beispielhaft sei auf einige Schriftstellen hingewiesen: S 69: Lk. 16,1-13, Lesejahr C; S 91: Mt. 20,1-16, Lesejahr A; S 101: Lk. 4,16-28, Lesejahr C; Mt. 25,14-29, Lesejahr A.

Ein besonders wertvolles Buch für Diakone, von denen viele in der Caritas arbeiten.

Rauchwarter Barbara
Genug für alle – Biblische Ökonomie

Edition Wieserverlag,
214 Seiten, kartoniert,
11,6 x 22,5 cm, € 14,80,
Klagenfurt 2012
ISBN: 978-3-9902901-5-6

Anleitung für ein besinnliches Leben



Es kommt die Urlaubszeit, auch eine Zeit des Wanderns und Pilgerns. Markus Schlagnitweit, katholischer Priester, Hochschuleseelsorger, durch Jahrzehnte begeisterter Wanderer, gibt in seinem reich bebilderten Buch spirituell tiefgehende Gedanken zum Wandern und Wallfahren in mehr als 24 Impulsen, von denen noch manche in a und b untergliedert sind.

In seinem Vorwort stellt der Autor fest, dass Christsein keine Religion zum Sitzen, sondern vielmehr eine Religion im Gehen ist.

Der Vorteil dieses Buches:

Man kann das Buch von Anfang bis zum Schluss „mitgehen“, also kontinuierlich lesen oder „mittendrin einsteigen“, also an verschiedenen Stellen zu lesen beginnen. Der Verfasser gibt eine schöne Definition von Wallfahrt: „Sie ist Spurensuche nach Jesus und den Weg dorthin weiter fortsetzen, wo sich seine Spuren verlieren.“ (S 29). Das Buch ist wertvolles Hilfsmittel

für WallfahrtsleiterInnen, für alle, die auf Wallfahrten Meditationen und Andachten gestalten und für all jene, die sich Anregungen für ein besinnliches Leben suchen.

Schlagnitweit Markus
Boden unter den Füßen

Aufforderung zur Unruhe
styria premium, 2013.
192 Seiten, Pappband,
13,5 x 21,5 cm, € 19,99
ISBN 978-3-222-13349-7

Modelle für Andachten



Die Andacht zählt seit Langem zu den klassischen katholischen Gottesdienstformen. In ihrer Mitte stehen Bild und Botschaft des Wortes Gottes, die betrachtet, erschlossen und meditiert werden. Der neue Band der Reihe enthält zahlreiche Modelle für Andachten im Verlauf des Kirchenjahres und zu besonderen Themen und Anlässen: Advents-, Weihnachts- und Jahresschlussandachten, Buß-, Passions- und Kreuzwegandachten, Mai- und Rosenkranzandachten, Dank- und Bittandachten, Eucharistische Anbetung und Totengedenken u. v. m.

Hrsg. Fuchs Guido
Das große Liturgie-Buch der Segensfeiern

Feierformen, Texte, Bilder und Lieder mit CD-ROM
Pustet, 240 Seiten,
16,4 x 24 cm, geb. € 24,95
ISBN 978-3-791-72398-3

„ÖSTERREICHTAGUNG DER STÄNDIGEN DIAKONE 2013“

Heuer findet vom 18.–20.10. im Bildungshaus St. Virgis in Salzburg die „Österreichtagung der Ständigen Diakone“ zum Thema „Miteinander gehen, zueinander stehen...“ – Diakone als Begleiter statt

Wir wollen dabei (am Samstag-nachmittag ganz konkret in einzelnen WSs) die verschiedenen diakonalen Orte der Begleitung reflektieren (in der Gemeinde: Sozialkreis, Familienpastoral..., in der Kategorialeseelsorge: Seniorenheim, Krankenhaus..., in Kirche und Gesellschaft...). Den Organisatoren ist ein nicht nur kirchlicher, sondern auch gesamt-gesellschaftlicher Blick auf das Tagungsthema und die spezifische Rolle der Diakone wichtig. Außerdem birgt dieses Treffen die Möglichkeit des konkreten Miteinanders und der gegenseitigen Begleitung, quasi von Diakon zu Diakon.

Die Tagung beginnt am Freitag-abend, 17 Uhr mit einer ersten Begegnung und der Einführung ins Tagungsthema. Am Samstag-vormittag sind inhaltliche Impulse vorgesehen, die am Samstag-nachmittag in Arbeitsgruppen reflektiert werden, am Sonntagmittag endet die Tagung mit einem festlichen Gottesdienst und dem anschließenden Mittagessen im Wallfahrtsort Maria Plain.

Doraja Eberle („Bauern-helfen-Bauern“-Initiatorin, Ex-Landes-Politikerin, seit 2011 Mitglied des Vorstandes der ERSTE Stiftung) wird aus ihrer gesellschaftspolitischen Perspektive „Begleitung“ definieren.

Klaus Kießling (Präsident des Internationalen Diakonatszentrums IDZ; Leiter des Seminars für Religionspädagogik, Katechetik und Didaktik sowie des Instituts für Pastoralpsychologie und Spiritualität in St. Georgen/Frankfurt am Main) wird den spezifisch diakonalen Aspekt des Begleitens beleuchten.

Mit diesen beiden Referenten wurden zwei herausragende Persönlichkeiten aus ganz unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen gewonnen. Auch die Workshop-Leiter sind Experten in den jeweiligen Bereichen.

Gemeinsam mit dem kulturellen Rahmenprogramm (Samstag-abend: Ausflug in die Salzburger Altstadt/ Sonntagmorgen: Messe und abschließendes Mittagessen in Maria Plain) verspricht die Tagung also eine sehr interessante zu werden.

Die Organisatoren freuen sich auf ein volles Haus und fruchtbare Begegnungen.

Anmeldung zur Tagung

Bis spätestens 23. September 2013 an: Petra Gasser, Kapitelplatz 2, 5010 Salzburg, 0662/8047/1600; petra.gasser@zentrale.kirchen.net

In St. Virgil ist das ganze Zimmerkontingent (EZ 44€/ DZ 33€) für uns reserviert, ebenso das dazugehörige Haus St. Rupert. Wer dort übernachten möchte, soll sich bei Diakon Manfred Prodingner (m.prodingner@tsn.at) anmelden.

UNSERE NEUE WEBSITE

Die Web-Seite der Diakone ist schon in die Jahre gekommen und so haben wir uns entschlossen den Web-Auftritt neu zu gestalten. Unter www.diakon.at sind wie bisher die österreichischen Diakone (Arbeitsgemeinschaft der Diakone Österreichs) und die Web-Seiten der Diakone aller österreichischen Diözesen mit einem Klick erreichbar. Im Zuge dieser Erneuerung wurde auch die Web-Seite der Wiener Diakone (www.diakon.at/Wien) neu gestaltet. Bei ähnlichem Layout unterscheiden sich die Wiener Seiten vor allem durch die unterschiedliche Farbe und andere Bilder in der Kopfleiste von den österreichweiten Seiten. Zuerst war unser Ziel die bisher schon vor-

handenen Informationen zu aktualisieren und übersichtlich aufzubereiten. Damit wir uns rasch in den neuen Strukturen zurecht findet gibt es über den Button „SiteMap“ ein kleines Inhaltsverzeichnis.

Die größte Neuerung auf den Wiener Seiten ist die Liste der Diakone mit einem Hinweis auf den Dienstort. <http://diakon.at/Wien/Diakonenliste.php>

Wie alles Neue ist auch das fehleranfällig. Korrekturen schickt ihr am einfachsten per e-Mail direkt an mich g.schmitt@mariatreu.at. Wir haben auch die Linkliste (insbesondere bei den österreichischen Diakonen) um einige interessante Einträge erweitert. Einfach einmal unter www.diakon.at/ArGe/Linkliste.php nachsehen. Auch hier werden Vorschläge dankbar angenommen.

Die nächsten Schritte der Weiterentwicklung werden vor allem drei Bereiche betreffen:

Die Ausgestaltung der Diakonenliste (z.B. sortieren nach Dienstorten) und die Einrichtung eines Passwort geschützten internen Bereichs hängen eng miteinander zusammen. In diesem interne Bereich werdet Ihr eure Daten selbst verwalten und zusätzliche Informationen für die Anzeige frei schalten können. Schließlich besteht die Absicht im News-Bereich der Web-Seiten aktuelle Nachrichten über Diakone aus unterschiedlichen Medien zusammen zu fassen.

Was sonst gemacht werden soll, hängt ganz von euch ab.

Ich bin gerne für Vorschläge offen und bitte darum, euch hier einzubringen. *Diakon Gerhard Schmitt*

